

## Walter Weer: Das Leben benoten

▪ Eine Liebeserklärung an die Musik ist die materialreiche Ausstellung des Objektkünstlers in der Galerie Ulrike Hrobsky.

vom 18.05.2023, 11:00 Uhr



Was haben dieses Wandobjekt von Walter Weer und Beethovens "Ode an die Freude" gemeinsam? Auf alle Fälle den Titel.  
© Galerie Ulrike Hrobsky

C Claudia Aigner

Man kennt Malen nach *Zahlen*. Wo jeder plötzlich ein van Gogh sein kann. Oder ein Rembrandt oder ein Vermeer. Nicht, dass das die Technik vom Walter Weer wäre. Abgesehen davon, dass er wohl schwer eine Vorlage für seine speziellen Vorlieben finden würde, nämlich eine mit lediglich *drei* Zahlen. Jedenfalls beschränkt er sich, zumindest bei seinen *eigenen* Sachen, im Wesentlichen auf Schwarz, Weiß und Rot.

Und was *ist* seine Technik? Malen (und Kleben und Verschnüren) nach *Noten*. Auch wenn sich das nicht im Geringsten reimt. He, "*Knoten*" würde sich auf "Noten" reimen. (Mindestens genauso super wie "Weer" auf "Vermeer".) Und Erstere, die Knoten, macht er ja durchaus, wenn er seinen handfesten Konstruktivismus zusammensammelt, seine hybriden Objekte (meist *Wandobjekte*), für die er Skulptur, Malerei und Collage miteinander kreuzt. Knoten nach Noten? Okay, vielleicht nicht so sklavisch und unoriginell, wie man nach Zahlen malt. Der 1941 geborene Wiener hört halt einfach gern Musik bei der Arbeit. Und was so? "I hör alles." *Alles* alles? Anscheinend. Beethoven, die Rolling Stones . . .

### Make Love and Music

"Deep Purple gefällt mir a, natürlich Tom Waits, Blues . . ." (Deep Purple? Immerhin die lauteste Popgruppe der Welt. Hat das Guinness-Buch der Rekorde behauptet. 1975. Wegen der 117 Dezibel ihrer Beschallungsanlage. Hatte die englische Rockband im Gegenzug demnach logischerweise die terischsten Fans? Na ja, dreht man den Plattenspieler leiser und passt.) Und: "Ein guter Tag beginnt mit Bach oder Coltrane."



Coltrane hört er auch gern, der Walter Weer. Und nennt dieses Opus gleich einmal nach dessen erfolgreichstem Album "Love Supreme".  
- © Galerie Ulrike Hrobsky

Nach dem erfolgreichsten Studioalbum von Letzterem (und falls ihn jemand nicht kennen sollte: John Coltrane war ein legendärer Jazzsaxophonist), nach dessen "A Love Supreme" also, veröffentlicht 1965, ist sogar Weers aktuelle Ausstellung in der Galerie Ulrike Hrobsky benannt. Und die ist eine einzige Liebeserklärung an die Musik. Von einem, der während der Vernissage ein Hemd mit Streumuster aus lauter Tasten-, Blas- und sonstigen Instrumenten angehabt hat. Weil er eben durch und durch musikalisch ist. Es bereits von klein auf *gewesen* ist.

Im Schulorchester hat er beispielsweise Violine gespielt. "Und dann Gott sei Dank aufgehört." (Sagt *er*.) Seine Frau wiederum hat ein *Klavier* mit in die Ehe gebracht. "In jede Wohnung hammas mitgeschleppt." Bedeutungsvolle Pause. "Und die Geige." (Wobei die erfahrungsgemäß *weniger* wiegt.)

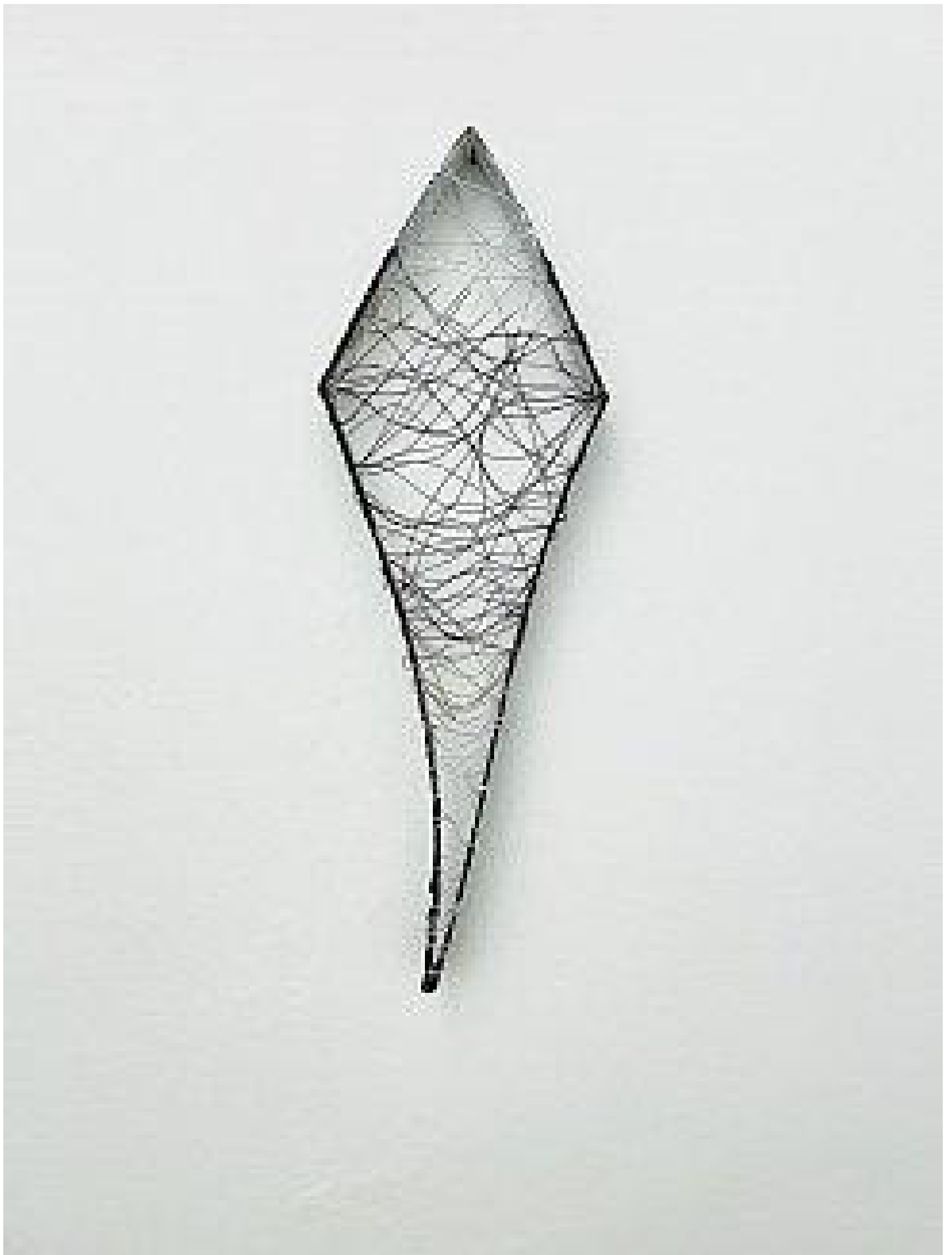
## Das Murmeln der Welt



Inzwischen liegt ihm (nach einem naturwissenschaftlichen Studium und nachdem er auf die *bildende* Kunst umgesattelt hat, auf der Angewandten war) allerdings ein anderes Streichinstrument *mehr*: der Pinsel. Den er in markante Töne, *Farbtöne*, eintaucht, um diese auf seinen rhythmischen Kompositionen aus "armen" Materialien (Karton, Holz, Papier, Schnüre, Spachtelmasse . . .) akzentuierend zu verteilen. Oder wie eine Grundstimmung. Und unter der "Klangfarbe": Zeitungspapier als Hintergrundrauschen. Ein unverständliches Murmeln, ein undeutliches Flüstern, von dem man ab und zu ein paar Wörter aufschnappt (oh, der Wetterbericht: "Meist sonnig" – in Zeiten extremer Trockenheit nicht zwangsläufig eine *erfreuliche* Prognose); das Weltgeschehen brabbelt vor sich hin.

Oder er schreibt kurzerhand "Beethoven" drauf, der Weer. Und "Ode an die Freude". Hat er, der "direkt, wo der Beethovengang is", wohnt (in Nussdorf), sich die etwa reingezogen, als er dieses Opus schuf? "Na. Dazu ist sie mir zu wertvoll." Die *taugt* nicht als Geräuschkulisse, die muss er sich in *Ruhe* anhören. Wie die schwierigen Stücke generell. Sein wahrer Hauptdarsteller ist sowieso, ach: die Stille? Blödsinn. Das Material! Das ist der eigentliche Bühnenstar. Es spielt sich selbst und die Bühne gleich mit. Verbrettert dem Publikum nicht selten die Sicht. Macht es spannend, weckt die Neugier. So gesehen dreidimensionale "Bühnenbilder" für Voyeure, die schaulüstern durch die Ritzen spechteln, ihre Nasen notgedrungen in die Intimsphäre der Kunst reinstecken müssen (und die Blicke rein *werfen*).

## Die Stimme zu einem Violinschlüssel verbiegen



Verspieltes "Instrument" mit kreativ geordneten Saiten. Gebaut hat es, no na, der Walter Weer 2013.  
- © Galerie Ulrike Hrobsky

Aha, etwas über die Euro 2020. Jene Fußball-Europameisterschaft, die nicht im selben Jahr ausgetragen wurde, in dem sie gewesen ist. Bzw. ist sie wegen der Pandemie in die Zukunft, auf 2021, verschoben worden. Raffiniert, diesen Zeitungsausschnitt irgendwo in der "Ode an die Freude" zu verstecken. (Europahymne – Europa*meisterschaft*, hallo?) Es ist folglich eh nicht so, dass die zugigen Verschläge und kreativen Ordnungssysteme

bloß mit sich selber beschäftigt wären und rein gar nix mit den Opern, Sonaten und großen Namen zu tun hätten, die sie dauernd lobend (oder dezidiert) erwähnen.

Mozarts treu- und reueloser Wüstling, der Don Giovanni, ist offenbar grad zur Hölle gefahren, in ein feuriges Inferno-Rot. Wirkt ziemlich lädiert, das Ganze. "Da bin i draufgestiegen", bekennt der Weer, dieser Grobian mit Feingefühl. Kein Unfall, volle Absicht. Na, geh: Nachtreten auch noch. Verdis "Aida" (diese tragische Liebesgeschichte aus dem alten Ägypten): eine Pyramide spitzt sich einem entgegen. Zugegeben, das ist ein bissl plakativ. Und als Hommage an Friedrich Cerhas Spiegel-Heptalogie spiegelt der Weer dessen fünf Buchstaben (die von seinem *Nachnamen*, nicht die von einem *anderen* Körperteil). Auf Alufolie.

Apropos Namen. Manche davon reimen sich wie der des Künstlers auf sich selbst! Zwar nicht hinten, aber wenigstens vorn. Ein Stabreim. Béla alliteriert mit Bartók, Benjamin mit Britten. (Auf dessen "War Requiem" steht er, der Walter Weer.) Und die Vokalperformerin und Stimmakrobatin Meredith Monk kann ihre Stimme verbiegen wie er seine Kartonstreifen. Zu einem eigenwilligen Violinschlüssel auch?

## Die Noten in die Saiten knoten

Fantasieinstrumente baut er, der einem Kartonrahmen mitunter wie ein Bondage-Meister eine Taille schnürt, mit derselben Leidenschaft. Die Saiten verheddern sich zum Chaos, oder sie spannen sich brav wie bei einer Harfe, dafür knoten sich die *Noten* hinein. Oder das Ding ist überhaupt einsaitig. Muss sich mit einem einzigen Faserstrang begnügen, den freilich ein volles Notenblatt, ein Musikfetzen, innig umwickelt.

Und weil Musik früher einmal eine Scheibe war, die sich im Uhrzeigersinn gedreht hat: jazzige Improvisationen (jö: Blau und Lila!) auf Holzschallplatten. Ihr Schöpfer (in den 1980ern hat er den Zyklus komponiert) stellt klar: "Abspielen kamma's *ned*." Ach, mit den Augen *schon*. Die Hülle mit dem Albumtitel zeugt von Weerschem Humor: "Verheizbar." Herrlich. Ist die Printausgabe der "Wiener Zeitung", in der dieser Artikel gekürzt erschienen ist, übrigens ebenfalls. Noch. (Verheizbar, weil auf herrlichem Papier.)



Visuelle Musik, komponiert von Walter Weer, die einen im Notfall auch wärmt: Verheizbare Holzschallplatten (1984 - 1989).  
- © Galerie Ulrike Hrobsky



(1., Grünangergasse 6)  
Walter Weer: "Love Supreme"  
Bis 3. Juni  
Mi. – Fr.: 13 – 18 Uhr  
Sa.: 11 – 15 Uhr

[Mehr zu diesem Thema](#)